

einiger langjähriger Mitglieder gebracht; es sei hier auf die Nachrufe verwiesen. Ihnen allen wollen wir ein dankbares Gedenken bewahren. Vor kurzem aber hat unsere Gesellschaft ein besonders schmerzlicher Verlust durch den Tod ihres Mäzens und Förderers König Ferdinand von Bulgarien betroffen, der hochbetagt in Coburg verstorben ist. Ein würdiger Nachruf ist in Vorbereitung und wird unseren Lesern in einer der nächsten Nummern übergeben.

Alle unsere Mitglieder und Leser aber mögen weiterhin in der Beschäftigung mit der Entomologie Freude und Befriedigung gewinnen, wozu beizutragen sich die Zeitschrift stets bemühen wird.

R.

Wien, im September 1948.

Richtlinien für eine Bearbeitung der Lepidopteren-Fauna von Niederösterreich.

Von Witburg Metzky, Wien.

Einleitung.

Von verschiedenen Seiten wurde der Aufbauwille, der Fleiß und die Tatkraft des österreichischen Volkes gewürdigt, mit denen es die materiellen und kulturellen Schäden der Kriegsjahre zu überwinden trachtet. Auf materiellem Gebiet schreitet dieser Wiederaufbau ungleich schneller voran als auf kulturellem. Das ist begreiflich, denn zum geistigen erfolgreichen Schaffen fehlen noch vielfach die Ruhe, die Befreiung von den Alltagssorgen und oft auch die finanziellen Mittel. Die wissenschaftliche Forschung insbesondere leidet nicht nur immer noch an dem Mangel an Arbeitsgerät, sondern auch an Geldmitteln, ohne die es eben bei allem Idealismus nicht abgeht. Viele wissenschaftliche, schon druckfertige Arbeiten können nicht veröffentlicht werden, weil die Fachzeitschriften aus Geldmangel noch nicht wieder oder nur in sehr geringem Umfang erscheinen können. Die Wiener Entomologische Gesellschaft ist in der glücklichen Lage, die Publikations-schwierigkeiten überwinden zu können und will mit der Herausgabe einer neuen, umfassenden Lepidopteren-Fauna von Niederösterreich ihr Scherflein zur Neubelebung unseres wissenschaftlichen Lebens beitragen. Dieser Plan wurde gefaßt, nicht nur, weil der vor 33 Jahren erschienene „Prodromus der Lepidopteren-Fauna von Niederösterreich“ längst veraltet und durch viele neue Funde und Erkenntnisse überholt ist, sondern auch, weil die Schmetterlingskunde besonders viele Freunde und Förderer hat, weil gerade die Lepidopterologie auch für die allgemeine Faunistik und die allgemeine Biologie von Bedeutung und Interesse ist und weil sie, in Bezug auf die zahlreichen Schädlinge unter den Schmetterlingen, auch praktische Bedeutung hat.

In der Tat sind sich die wenigsten Menschen über die große Zahl von schädlichen Schmetterlingen im Klaren, weil sie gewöhnlich nur an die großen, schönen und meist harmlosen Tagfalter denken, obgleich es auch unter diesen z. B. Kohlweißling, (*Pieris brassicae* L. und *P. rapae* L.) Schädlinge gibt. Aber schon unter den Nachtschmetterlingen finden wir eine größere Zahl, unter ihnen die gerade jetzt so aktuelle Nonne (*Lymantria monacha* L.), dann den Schwammspinner (*Lymantria dispar* L.), Prozessionsspinner (*Thaumetopoea processionea* L.), die Saateule (*Rhyacia segetis* Schiff.), die Frostspanner (*Operophtera brumata* L. und *Hybernia defoliaria* Cl.) u. a. m. Die Zahl steigt aber auf 200 bis 300 Arten, wie wir die sog. Kleinschmetterlinge (*Microlepidoptera*), besonders aus den Familien *Pyralidae* (Zünsler), *Tortricidae* (Wickler) und *Tineidae* (Motten) usw. berücksichtigen. Die schlimmsten Schädlinge des Obstbaues sind solche Kleinschmetterlinge, aber auch fast alle anderen Kulturpflanzen haben unter ihnen zu leiden. Die genauere Erforschung der Verbreitung und Lebensweise aller Arten, wie sie im Rahmen des Werkes geplant ist, wird sicher auch von Wert für die praktische Bekämpfung dieser Schädlinge sein und vielleicht auch neue Gesichtspunkte für sie liefern, liegt also in öffentlichem Interesse.

In Anerkennung dieser Gesichtspunkte hat die Niederösterreichische Landesregierung der W. E. G. Subventionen bewilligt, die die Durchführung des Planes ermöglichen. Der N.-Oe. Landesregierung und Herrn Dr. Lothar Machura vom N.-Oe. Landesmuseum, der diese Subventionen in liebenswürdiger Weise vermittelt hat, sei hier aufrichtiger, wärmster Dank für dieses verständnisvolle Entgegenkommen gesagt. Als Gegenleistung hat die W. E. G. sich gerne bereit erklärt, dem N.-Oe. Landesmuseum durch reichliche Beistellung von Material, das bei der Bearbeitung des Werkes zusammenkommen wird, behilflich zu sein. Es soll dem N.-Oe. Landesmuseum dadurch ermöglicht werden, eine große und vollständige Sammlung aller in Niederösterreich vorkommender Lepidopterenarten nach modernen Gesichtspunkten aufzubauen.

An die Mitglieder der W. E. G., aber auch an Lepidopterenologen, die außerhalb der Gesellschaft stehen, ergeht die herzliche Bitte um intensive Mitarbeit an diesem Unternehmen. Wie das Werk geplant und die Durchführung gedacht ist, darüber informieren die folgenden Ausführungen.

Vorwort.

Das Sammeln von Tieren erhebt sich nur dann über das Niveau einer reinen Liebhaberei und Spielerei und das Töten so vieler, oft seltener Individuen läßt sich nur dann rechtfertigen, wenn solche Sammlungen auch wissenschaftlich ausgewertet werden. Manche Tiergruppen sind in Europa heute schon systematisch und ökologisch (d. h. bezüglich ihrer Lebensweise) so gut

erforscht, daß auf diesen Gebieten nicht mehr viel zu tun übrig bleibt. Zu diesen Gruppen gehören z. B. Vögel, Käfer und die Schmetterlinge. Dagegen sind wir bei den Schmetterlingen über die genaue geographische Verbreitung und die Umweltsbeziehungen vieler Arten noch recht mangelhaft unterrichtet und hier bietet sich dem Lepidopterologen noch ein dankbares Forschungsfeld. Durch die Zusammenarbeit möglichst vieler verlässlicher Sammler kann ein mehr oder minder großes geographisches Gebiet in dieser Richtung so gründlich bearbeitet werden, daß eine Publikation darüber nicht nur den Spezialisten, sondern allen Biologen sehr wertvolle Aufschlüsse und Unterlagen bieten kann. Eine solche Arbeit wird, bei richtiger Durchführung, sicherlich zum Teil überraschende und wertvolle Erkenntnisse über die Verbreitung der einzelnen Arten und die Ursachen gerade dieser Verbreitung liefern.

Für die Wiener Lepidopterologen liegt es nahe, Niederösterreich als Arbeitsgebiet zu wählen.

Allgemeine Richtlinien.

Grundsätzliches zur Systematik und Nomenklatur.

In den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts hat sich in der zoologischen Systematik eine Wandlung vollzogen, die von dem größten Teil der Insektologen leider nicht mitgemacht wurde. In anderen Disziplinen hat man längst erkannt, daß von den Unterteilungen der Art nur jene einen systematischen und auch genetischen Wert haben, die geographischen Rassen darstellen und daß nur diese mit einem lateinischen Namen belegt werden sollten. Dieser unterste systematische Begriff deckt sich fast immer mit dem früheren Begriff der Subspecies (subspec.). In der modernen Nomenklatur läßt man aber die Bezeichnung „subspec.“ weg und benennt die geographischen Rassen *trinär*. Die Bezeichnung „aberr.“ und „var.“ werden als zu vieldeutig und irrelevant vermieden (von ganz besonders gelagerten seltenen Fällen abgesehen) und ihre lateinischen Benennungen verworfen. Daß jede Art variiert, die eine mehr, die andere weniger, daß diese Variabilität bei den Schmetterlingen besonders groß und wegen ihrer flächigen Gestaltung auch besonders augenfällig ist, wissen wir; die Benennung all dieser Varietäten und Aberrationen ist aber nicht nur überflüssig, sondern auch eine nutzlose, übergroße Belastung des Gedächtnisses und der Literatur. Die Variabilität einer Art wird viel anschaulicher durch eine kurze Beschreibung als durch lateinische Namen, die oft selbst dem Fachmann nicht geläufig sind, gekennzeichnet. Speziell bei den Schmetterlingen sind aber die verschiedenen Generationen — ausdrücklich als solche bezeichnet (z. B. „gen. vern.“, „gen. aestiv.“) — benennenswert. Bei sehr häufigen allgemein bekannten Varietäten kann ja fallweise eine Ausnahme gemacht werden.

Die Bezeichnung „varietas“ (var.) ist leider früher für so Heterogenes (Aberrationen, Varietäten, Saisondimorphismen, geographische Rassen) verwendet worden, daß man sie heute überhaupt nicht mehr gebrauchen sollte. Wo also das unbedingte Bedürfnis besteht, Varietäten mit Namen anzuführen, verwende man außer dem ziemlich feststehenden Begriff der Aberration (ab.) die neutrale Bezeichnung „forma“ (f.). In neuerer Zeit werden in systematischen Arbeiten auch die Bezeichnungen Mutation und Modifikation verwendet. Da es aber im Einzelfall nur durch genetische Experimente (Züchtung) sicher festgestellt werden kann, ob eine Form eine Mutation oder eine Modifikation ist, so sind diese Bezeichnungen, wenn sie sich nicht auf solche Experimente stützen, mindestens anfechtbar und zu vermeiden.

Es ist aber zweifellos, daß viele dieser Aberrationen und Varietäten tatsächlich Mutationen sind. Nach dem Stande der heutigen Vererbungsforschung müssen wir aber annehmen, daß aus ihnen durch Isolation und Selektion die geographischen Rassen hervorgegangen sind, die wiederum Ausgangspunkte neuer Arten sind oder sein können. Durch diese Erkenntnis rückt das Studium der geographischen Rassenbildung nicht nur in den Brennpunkt der modernen Systematik, sondern auch der Genetik. Es gilt also, und das kann bei jeder größeren faunistischen Arbeit unternommen werden, den Rassenkreis jeder Art und das Verbreitungsgebiet jeder Rasse festzustellen. Wie schon der Name „geographische Rasse“ sagt, schließen sich zwei solche Rassen einer und derselben Art in ihrem Vorkommen aus. Konstatiert man ein Zusammenvorkommen, so ist das ein sicherer Beweis dafür, daß es sich eben nicht um Rassen, sondern um Aberrationen, Varietäten (im alten Sinne) handelt oder aber um äußerlich sehr ähnliche, verkannte, verschiedene Arten. Die Rassenkreisforschung hat in anderen zoologischen Disziplinen sehr wesentlich dazu beigetragen, das System natürlicher zu gestalten und gleichzeitig die Entstehungsgeschichte und Ausbreitungsgeschichte vieler Tierarten zu klären.

Der moderne Systematiker und Faunist sucht also jede Art in ihre Rassen zu gliedern. Die erstbeschriebene Rasse ist die sogenannte systematische Stammform (nicht zu verwechseln mit der genetischen Stammform!), die der Art den Artnamen gibt. Da alle Rassen einer Art systematisch gleichwertig sind und trinär benannt werden, so muß auch die systematische Stammform drei Namen erhalten, was durch Verdopplung des Artnamens geschieht.

Die Umweltsbeziehungen.

Daß jede Tierart in vielfachen Beziehungen zu ihrer Umwelt steht, ist eine Binsenweisheit. Es sind aber trotzdem erst sehr wenige Tierarten in dieser Hinsicht gründlich untersucht

und diese Beziehungen aufgedeckt worden. Der Sammler kann solche Untersuchungen sehr wesentlich fördern, wenn er beim Sammeln und Beobachten an Ort und Stelle genauere Feststellungen macht und sofort in ein Tagebuch einträgt, über:

1. **B o d e n** (Gesteinsart, an Hand einer geologischen Karte festzustellen; Bodenbeschaffenheit, ob naß, sumpfig, trocken, staubig, Erde usw.).
2. **V e g e t a t i o n s a r t** der Umgebung und spezielle Pflanzenart, auf der das Tier beobachtet wurde. (Es sind auch die Futterpflanzen der Raupen nachzuprüfen, weil die Literaturangaben oft nur auf eine Originalbeobachtung zurückgehen, die immer wieder abgeschrieben wurde. Die Beobachtungen, ob bestimmte Schmetterlingsarten bestimmte Blüten oder bestimmte Blütenfarben bevorzugen und Aehnliches, sind immer wertvoll).
3. **B e z i e h u n g e n z u a n d e r e n T i e r e n** (z. B. Parasitenbefall der Raupen; Verfolgung durch andere Tiere, wie Vögel; Verträglichkeit oder Unverträglichkeit beim Blütenbesuch; soziologische Erscheinungen u. a. m.).
4. **L o k a l k l i m a**. Neben allgemeinen Angaben, ob trocken-warm, feucht-kühl, sonnig, schattig, windig oder windstill, sind Angaben über die Weltrichtung von Hängen und Wald-rändern an Hand eines Kompasses sehr wichtig. Wünschenswert sind auch Temperaturangaben an Hand eines Thermometers, wobei zu beachten ist, daß die Bodentemperatur und die Lufttemperatur (in einem Meter Höhe vom Boden zu messen) verschieden sind.
5. **H ö h e n a n g a b e n i m G e b i r g e** sind unumgänglich notwendig und zwar möglichst genaue. An Hand unserer Spezialkarten mit Höhenschichteneintragung ist die Höhe wohl immer leicht zu ermitteln, ohne daß man ein Höhenbarometer benötigt.
6. **Z e i t a n g a b e n**. Nicht nur Tagesdatum und Jahr, sondern auch Tageszeit (Anwendung der 24 Stundeneinteilung zweckmäßig!) sind wichtig anzugeben. Sommerzeit muß zu Vergleichszwecken immer in mitteleuropäische Zeit umgerechnet werden! Die Flugzeiten und die Zahl der Generationen sind nur auf diese Weise genau zu ermitteln, bzw. nachzuprüfen. (Beim Zitronenfalter weiß man noch nicht, ob er eine oder mehrere Generationen im Jahr hat! — s. Urbahn, Die Schmetterlinge Pommerns 1939, S. 228.) Der Tages-Aktivitätsrhythmus ist auch nur durch genaue Zeitbeobachtungen feststellbar.
7. **H ä u f i g k e i t s a n g a b e n**. Diese sind am schwierigsten exakt zu machen und können immer nur relativ sein. Vielleicht können sich die Mitarbeiter hier über ein Graduierungs-

schema einigen. Jedenfalls sind allgemeine Angaben — mit wenigen Ausnahmen — zu vermeiden, sondern von Gegend zu Gegend der Grad der Häufigkeit einer Art anzugeben. Es kann eine Art an einem Ort gemein, sonst aber überall selten sein. Massenauftritte (z. B. Kohlweißling, Distelfalter, Nonne) sind stets in ihrem Verlauf nach Möglichkeit genau zu registrieren. Eine statistische Verarbeitung solcher Daten in Verbindung mit den Daten der Zentralanstalt für Meteorologie, kann sehr wertvolle Aufschlüsse über die klimabedingte Periodizität und die Ursachen solcher Massenauftritte ergeben. Auch Beobachtungen über Wanderzüge sind wertvoll.

Spezielle Richtlinien.

Plan und Einteilung des Werkes.

Es mag hier die Arbeit von H. Franz, „Die Landtierwelt der mittleren hohen Tauern“ 1942 zum Vorbild genommen werden.

I. Einleitung.

Hier sind vor allem die Mitarbeiter und die sonstigen Materialquellen (Museen) namentlich zu nennen. Es wäre zu erwägen, im weiteren Text des Werkes die jedesmalige Anführung von Sammlern und Beobachtern, als ungeheuer textbelastend und störend beim Lesen, — wenn auch nur in Abkürzungen gebracht — im allgemeinen zu vermeiden. Ausnahmen ergeben sich von selbst bei neuen, wichtigen oder strittigen Beobachtungen oder Angaben und bei seltenen Arten!

II. Charakteristik des Gebietes.

1. Umgrenzung, Gliederung, Erschließung.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen, hauptsächlich wegen des Zusammenhanges mit der bisherigen faunistischen Literatur, wird das Gebiet im Umfange wie im „Prodromus“, d. h. im allgemeinen nach den politischen Grenzen, jedoch mit Einbeziehung des gesamten Nordwesthanges des Leithagebirges erfaßt.

Im Hinblick auf dessen faunistische Bedeutung und den engen Zusammenhang mit Niederösterreich soll auch das nördliche Burgenland, d. h. also das Gebiet des Neusiedlersees, soweit dies zu Oesterreich gehört, mit erfaßt und dessen Bearbeitung anhangsweise in die geplante Landesfauna einbezogen werden.

Die Gliederung, die Topographie des Gebietes, ist leicht aus verschiedenen einschlägigen Werken zu entnehmen. Es wird zweckmäßig sein, schon hier auf den besonders reichen, verschiedenartigen Landschaftscharakter Niederösterreichs, der auf die Fauna einen so großen Einfluß hat, näher einzugehen. Schlagwortartig seien nur erwähnt: das Steppengebiet des östlichen Marchfeldes, die xerothermen Gegenden des Wiener-Beckens, die Donauauen, die Eichenwälder des Weinviertels, das Gneis- und Granitgebiet des

Waldviertels mit seinen Mooren, der Buchenwald des Wiener-Waldes, das Alpengebiet. Hier müssen auch die tiefgreifenden Veränderungen der Landschaft durch den Menschen (Kultivierung, Entwässerung, Schlägerung, Almweidewirtschaft, Verbauung) in ihren Auswirkungen auf die Lepidopterenfauna behandelt werden.

Die Erschließung des Gebietes durch Bahnen, Straßen usw. ist so verschieden, daß sie die mehr oder weniger intensive Durchforschung bedingt. So ist z. B. das Waldviertel nur deshalb so wenig zoologisch bekannt, weil es bis vor kurzem schwer erreichbar war. Jetzt gehen allerdings zahlreiche Autobuslinien in dieses Gebiet. Es ist zweckmäßig, eine Landkarte mit Eintragung der im Untersuchungsgebiet zurückgelegten Wege zu versehen.

Es wäre gut, jetzt schon die Gebiete festzustellen, die lepidopterologisch noch nicht oder schlecht durchforscht sind, und die nächsten Jahre dazu zu verwenden, diese Lücken möglichst auszufüllen. Dazu ist ein gewisser Opfermut und Verzicht auf Bequemlichkeit seitens der Forscher notwendig, die allzugerne in „schöne“ und in Bezug auf gute Ausbeute sichere, bekannte Gegenden gehen.

2. Geologischer Bau und geschichtlicher Wandel.

Die Grundlagen für dieses Kapitel sind in einer reichen einschlägigen Literatur gegeben. Es genügt, sie in großen Zügen wiederzugeben, mit etwaigen Hinweisen auf die Abhängigkeit gewisser Schmetterlingsarten vom Gestein. Dabei ist besonders zu beachten, daß diese Abhängigkeit — wenn sie überhaupt festgestellt werden kann — meistens eine indirekte sein wird, weil die betreffenden Raupen auf Pflanzen leben, die ihrerseits vom Gestein abhängig sind.

Auch der geschichtliche Wandel dürfte nur indirekten Einfluß auf die Lepidopterenfauna gehabt haben, indem mit dem Verschwinden gewisser Vegetationen (Wald, Sümpfe) auch die auf sie angewiesenen Lepidopterenarten verschwanden (z. B. Aussterben des Apollofalters bei Wien und Baden). Die Auswirkungen der Eiszeit dürften im Gebiet nur mehr gering gewesen sein.

3. Die klimatischen Verhältnisse.

Diese wären in sinngemäßer Anlehnung an die Bearbeitung bei H. Franz aus den Jahresberichten der meteorologischen Zentralanstalt zu entnehmen. An dieser Anstalt wird man auch sicher weitere, zusammenfassende, einschlägige Literatur und Beratung erhalten. Die Größe und Gliederung des Gebietes bedingt eine gesonderte Behandlung der einzelnen klimatischen Teilgebiete (vermutlich: Wiener-Becken, Weinviertel, Alpen) und ihren Vergleich miteinander.

III. Der Bestand an Lepidopteren-Arten.

1. Geschichte der bisherigen lepidopterologischen Erforschung.

Hier können ausführliche Literaturangaben und ein Literaturverzeichnis angeführt werden.

2. Systematische Aufzählung der Arten.

Jede Art wird ausführlichst nach jeder Richtung hin behandelt und es soll bei jeder Art alles zu finden sein, was über sie aus dem Gebiet zu sagen ist. Hinweise, die das Nachschlagen bei anderen Literaturstellen notwendig machen, sind zu vermeiden. Eine Ausnahme machen natürlich Artbeschreibung und Kennzeichnung, bezüglich der bei jeder Art auf ein leicht zugängliches, allgemeines Werk (z. B. Berge-Rebel), möglichst mit farbigen Abbildungen, verwiesen werden sollte, um die Benützbarkeit der Fauna auch Nichtspezialisten zu erleichtern. Ebenso sollten die gangbaren deutschen Namen (nicht Uebersetzungsnamen!), wo solche vorhanden, beigefügt werden.

Zum leichten und übersichtlichen Erkennen der Verbreitung der einzelnen Arten im Gebiet ist die Anlage von sogenannten **Punkt-karten** notwendig. Zum Eintragen der Fundorte in die Karten verwendet man am besten Gummistempel mit verschiedenen Zeichen (Kreis, Kreuz, Dreieck usw.). Man kann zwei bis drei Arten auf einer Karte eintragen, wähle aber von vorneherein dafür solche, die sich voraussichtlich geographisch ausschließen, um die Uebersichtlichkeit zu erhöhen. Eine Vermehrung der Zeichen, besonders durch ähnliche (z. B. Malzeichen neben Kreuz, Viereck neben Dreieck, Punkt neben Kreis) erschwert erfahrungsgemäß die Uebersichtlichkeit sehr. Man könnte auch daran denken, die verschiedene Häufigkeit einer Art an ihren verschiedenen Fundplätzen durch verschiedene Größe des gleichen Zeichens zum Ausdruck zu bringen.

Diese Punkt- oder Fundortskarten sollten von Anfang an angelegt werden und von Zeit zu Zeit ergänzt werden. Sie bilden die wichtigste Grundlage für die systematisch-faunistische Bearbeitung. Aus ihnen ist zu ersehen: Die tatsächlich bisher festgestellte Verbreitung und eventuell noch auszufüllende Lücken, die Beschränkung der Verbreitung auf bestimmte Biotope oder Faunengebiete. Um diese exakt festzustellen, stellt man sich Oleaten mit den Grenzezeichnungen der verschiedenen Biotope und Faunengebiete her, die man jeweils auf die zu prüfende Fundortskarte auflegt. Schließlich kann man durch Zusammenstellung daraufhin verdächtiger, naher verwandter Arten oder „Varietäten“ auf einer Karte prüfen, ob sie sich geographisch ausschließen (Mischgebiete als Uebergangsbiete sind fast immer vorhanden und charakteristisch!) und eventuell als Rassen einer Art zu betrachten sind.

Voraussetzung für die Anfertigung der Punktkarten sowie der Ausarbeitung der biologischen Angaben ist die Anlage einer sorgfältig geführten *Kartothek*. Auf ihr finden auch alle ökologischen, ethologischen und phänologischen Notizen Platz.

Alles was unter einem Artnamen im Text zu sagen ist, sollte bei allen Arten immer wieder in derselben Reihenfolge angeführt werden. Etwa so:

- a) *Lateinischer Artname*, etwa notwendig anzuführende Synonymie, eventueller deutscher Name, Hinweis auf Beschreibung und Abbildung.
- b) Systematische und nomenklatorische Bemerkungen, einschließlich eventuell anzuführender, bemerkenswerter Aberrationen, Variationsbreite im Gebiet. Gynander, Bastarde.
- c) Verbreitung im Gebiet, Höhenverbreitung, Beziehungen zu Biotopen und Faunengebieten.
- d) Allgemeine Verbreitung und deren Besonderheiten (z. B. boreoalpine Verbreitung).
- e) Phänologie (erstes Erscheinen, Flugzeit, Generationen, Häufigkeit, Massenaufreten).
- f) Oekologie (Lebensweise) vom Ei bis zum Falter, soweit noch wenig bekannt oder in irgend einer Hinsicht im Gebiet abweichend oder charakteristisch. Hier auch anzugeben: Futterpflanzen, die vom Falter bevorzugten Blüten, Schaden an Kulturgewächsen usw.
- g) Ethologie (Verhaltensweise). Verhalten beim Fang, ob scheu oder vertraut, Nacht-, Dämmerungs- oder Tagtier, täglicher Aktivitätsrhythmus, Einfluß der Witterung, Schreckstellungen, Totstellen, Verträglichkeit oder Unverträglichkeit gegenüber anderen Tieren, soziologische Erscheinungen u. a. m.
- h) Parasiten, Krankheiten, Verfolgung durch andere Tiere.

IV. Die tiergeographischen Verhältnisse Niederösterreichs auf Grund der Lepidopteren-Verbreitung.

Aufteilung der Arten auf die pontische, mediterrane, baltische, subalpine und alpine Fauna. Die gegenseitige Abgrenzung dieser Faunengebiete innerhalb Niederösterreichs auf Grund der Lepidopteren-Verbreitung und Vergleich dieser (selbständig gewonnenen!) Grenzen mit jenen, die man auf Grund anderer Tierverbreitungen gewonnen hat. Höhengrenzen im Gebirge. Diskussion dieser Grenzen. Vermutliche Herkunft, Einwanderungswege und Einwanderungszeit der einzelnen Arten. Boreo-alpine Arten. Zeitweises Vordringen und Zurückweichen an den Grenzen. Historisch nachweisbares Einwandern und Aussterben von Arten. Endemismen und Relikte und mögliche Erklärung ihres Vorhandenseins. Irrgäste. Durch den Menschen eingeführte (*Ailanthusspinner*) oder eingeschleppte Schmetterlingsarten.

Zusammenfassende tiergeographische Kennzeichnung des Gebietes.

V. Schlußwort.

Hinweis auf die noch vorhandenen Lücken unserer Kenntnisse auf dem behandelten Gebiet und Anregungen, wie diese in Zukunft auszufüllen sind.

VI. Inhaltsverzeichnis.

Das Werk soll auch für Nichtlepidopterologen brauchbar sein, da es allgemein biologisch wichtige und interessante Ergebnisse bringen wird. Daher im Index bei den Artnamen auch die Gattung anführen! Gattungs- und Familiennamen, deutsche Namen, sowie wichtigere Schlagworte ebenfalls in den Index aufnehmen.

Die technische Durchführung.

Jeder Mitarbeiter, bzw. Sammler, erhält eine entsprechende Anzahl von Karten in Postkartenformat, sog. „Laufzettel“ mit Vordruck und rote kleine Etiketten mit Nr.-Bezeichnung. Er steckt nun an jedes Schmetterlingsexemplar, das er für die Bearbeitung als in Betracht kommend ansieht, neben dem unbedingt vorhanden sein müßenden Patriazettel einen solchen roten Zettel und setzt auf ihn mit Bleistift eine fortlaufende provisorische Nummernzahl. Mit dieser Nummernzahl ist das Exemplar eindeutig festgelegt. Zu jedem Exemplar gehört der vorerwähnte „Laufzettel“, der die korrespondierende Nummernzahl trägt und auf dem nun der Sammler laut Vordruck und wenn er will, auch über diesen hinaus, alles angibt, was er über das betreffende Stück zu sagen hat und zu sagen weiß.

Die Mitarbeiter werden gebeten, von Zeit zu Zeit die betreffenden Schmetterlinge mit den angesteckten roten Zetteln und den dazugehörigen ausgefüllten Laufzetteln bei der Geschäftsstelle der W. E. G., Wien, I., Stubenring 16, oder am Mittwoch bei den Zusammenkünften abzugeben. Die Bearbeiter übernehmen dieses Material dann zur endgültigen wissenschaftlichen Auswertung, wobei der Inhalt der Laufzettel auf eine Kartothekkarte übertragen wird und die Bleistiftnummer des roten Zettels und des Laufzettels in eine definitive Laufnummer umgeschrieben wird, so daß der Mitarbeiter nunmehr seine Falter (über Wunsch auch seine Laufzettel) mit der in der Zentralkartothek aufscheinenden Nummer versehen zurückerhält. Die Mitarbeiter werden jedoch gebeten, von allen bemerkenswerten Funden Belegstücke der Landessammlung zu überlassen. Auch empfiehlt es sich, in allfällig getroffenen Verfügungen über das Schicksal der eigenen Sammlung dafür zu sorgen, daß nach dem Ableben des Besitzers die für die Zentralkartothek erfaßten Belegstücke einer musealen Verwahrung zugeführt werden. In der Zentralkartei hat also jede für das bearbeitete Gebiet nachgewiesene Art ihre eigene Kartothekkarte, auf der alle Laufzettel, die diese Art betreffen, eingetragen wer-

den. Die auf den Kartothekkarten verzeichneten Angaben bilden sodann die Unterlage für die Abfassung des Manuskriptes der zu veröffentlichenden Landesfauna von Niederösterreich.

Nach Abschluß der Arbeit gelangt die Kartothek an das N.-Oe. Landesmuseum, wo sie natürlich jederzeit unseren Mitgliedern zur Verfügung steht. Die W. E. G. richtet daher nochmals an alle Mitglieder, die im einschlägigen Gebiet gesammelt haben, den Appell, sich möglichst zahlreich an dieser Arbeit zu beteiligen und die Mitarbeit dem Sekretariat (Wien, I., Stubenring 16) bekannt zu geben.

Anschrift des Verfassers: Sekretariat der W. E. G., Wien, I., Stubenring 16.

Der 8. internationale Kongreß für Entomologie und die in seinem Rahmen veranstalteten Exkursionen.

Von Dozent Dr. Ing. H. Franz, Admont.

Trotz der internationalen Veranstaltungen derzeit entgegenstehenden Schwierigkeiten wurde in der Zeit vom 9. bis 14. Aug. 1948 in Stockholm der 8. internationale Kongreß für Entomologie abgehalten. Den aufopfernden Bemühungen des Kongreßsekretariates ist es zu danken, daß es mehr als 500 Teilnehmern möglich wurde, persönlich nach Stockholm zu kommen. So stellte der 8. internationale Kongreß für Entomologie nach zehnjähriger Unterbrechung zum ersten Mal wieder eine internationale entomologische Veranstaltung im vollen Sinne des Wortes dar. Neben Vertretern aus den meisten europäischen Staaten waren solche aus USA, Canada, Brasilien, Venezuela, Australien, Südafrika, Aegypten und sogar aus Japan beim Kongreß zugegen. Eine besonders große Zahl von Teilnehmern stellten neben den nordischen Ländern Holland, Frankreich und Großbritannien, während Rußland und die Staaten des Ostblocks leider keine Teilnehmer entsandt hatten.

Das Kongreßprogramm war überaus reichhaltig und sah nicht nur Vortragsveranstaltungen, sondern auch zahlreiche Besichtigungen von Museen und Laboratorien, sowie künstlerische und gesellschaftliche Darbietungen vor. Dadurch stand für die in großer Zahl angemeldeten Fachvorträge nur äußerst knapper Zeitraum zur Verfügung, so daß eine Anzahl von Themen, obwohl gleichzeitig in neun Sektionen getagt wurde, überhaupt nicht behandelt werden konnte. Diesem Mißstand wird jedoch dadurch weitgehend abgeholfen werden, daß alle zum Kongreß angemeldeten Vorträge auf Grund der von den Vortragenden eingereichten Manuskripte in den Kongreßverhandlungen ungekürzt zum Abdruck gelangen. Man rechnet da-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Metzky Witburg

Artikel/Article: [Richtlinien für eine Bearbeitung der Lepidopteren-Fauna von Niederösterreich. 3-13](#)